**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 131 (1852)

Artikel: Weiberrache

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-372765

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 23.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sie hielten sich fest umschlungen und sanken ohnmächtig zusammen, der Eine vor Entfräftung, der Andere vor Wonne und Entsehen. Bei diesem rührenden Anblick standen die Matrosen under weglich und staunend und die furz zuvor noch so Wäthenden wurden von Mitleid erfüllt.

Bon Bewunderung ergriffen und in der Tiefe seines Herzens erschüttert, konnte sich der Kapitan der Thränen nicht erwehren und er brach in die Worte aus: "Die Borsehung will diese braven Krieger retten; es ist sonnenklar. Wohlan denn, er bleibe, wie es uns auch immer ergehen möge!"

Pedro Perines blieb. Jeder fprang ihm bei, um ihn nach so großen Mühfeligkeiten zu hegen und zu pflegen. Der Gottessegen für die Barmsherzigkeit blieb nicht aus; es ging der Mannsschaft wohl, denn die Reise ward glücklich zurückgelegt. Später fanden beide Brüder Gelegensheit, sich auszuzeichnen und dem barmherzigen Kapitan wesentliche Dienste zu leisten.

### Weiberrache.

Ein gutes, braves Weib gleicht einem Engel, ein schlechtes, boses Weib bem Teufel. Das ist ein alter, wahrer Spruch. In ausopfernder Liebe sind die Weiber unerreichbar und ebenso in erssinderischer Nache. Wir wollen hier zwei Müsters

chen ergählen von Weiberrache.

Wie oft geschieht, sprach ein Mann fleißig im Wirthshaus ein und fam zuweilen spät und betrunken nach Hause. Das war nicht brav von ihm; allein die größte Schuld an diesem Uebel= stande trug die Frau. Sie gonnte dem Manne nichts, traftirte ihn, ftatt mit einer guten Suppe, mit bofen Worten, mit harten Vorwürfen und giftigen Banfereien, fo daß er feines Lebens bei Haufe nie froh werden konnte. Nichts, was er that, war ihr recht gethan und ihr bojes Laftermaul schnurrte früh und spat wie eine Rafers trulle. Der sonft fleißige und brave Mann gewöhnte fich deswegen and Wirthshausgehen und ans fpat Nachhausekommen, um wenigstens auch einige Stunden vor feinem ganlischen Beibe Rube zu haben. Go fam er auch einmal bes Nachts fpat heim; Die Frau lag schon im Bette und schien zu schlafen. Schon glaubte ber Mann, er habe den Handel gewonnen und legte sich gang still und zufrieden ins Bett. Doch faum

hatte er die Rachtkappe über die Ohren gezogen, fo fängt das Beib an zu föppeln, zu flicheln, ju schmähen und ruht nicht, bis fie ben Mann aus dem Bette getrieben bat. Der ichlupft, ohne ein Wort ju fagen, in die Sofen und legt fich, wie dieß schon oft geschehen, der Länge nach auf ben Dfen Trop alles Belferns und Reifens des unermüdlichen Weibes schläft er bald auf ben harten Dfenplatten und fangt gang gemuthlich an ju ichnarchen. Befanntlich fonnen es die Weiber gar nicht leiden, wenn wahrend ihrer Strafpredigten Die Manner ichweigen oder fogar schnarchen. Das Weib wurde nur noch wuthenber, als der Mann wie ein Klot auf dem Dfen lag und auf alle Schimpfe und Schmähworte nur mit Schnarchen antwortete. Wart', du verdammter Hallunke, du vermaledeiter Spigbube, fagte sie halblaut, ich will bich schon weden. Flugs fteht fie auf, schlüpft in den Unterrod, geht in die Ruche, gundet ein Bufcheli im Dfen an, wirft mehr ale ein Dugend Badicheiter binein und läßt brennen, bis der Dfen fo beiß wird, bag bas gabefte Rubfleisch lind geworden ware. Der Mann, im tiefen Schlaf verfunten, merft lange nichts. Endlich erwacht er, von gräulichen Schmerzen geweckt. Er glaubte, fcon im Fegefeuer oder gar in der Hölle ju fein. Die Hosen waren stark verbrannt und er selbst halb gebraten. Rucken und Seiten waren voller Brandblattern und er mußte lange Zeit furcht= bare Schmerzen ausstehen. Doch fam er noch mit dem Leben davon und warnte jeden Mann, der ein boses Weib hatte, ja nicht auf den Dfen ju liegen und zu schnarchen, wenn das Weib zanke, sondern entweder geduldig zuzuhören oder dem Weib das Maul zu ftopfen, fei's mit Worten oder mit etwas Underm.

Das andere Müsterchen von Weiberrache ist noch etwas schlimmer. Einem vermöglichen, aber sinderlosen Schepaar sehlte das Köstlichste auf Erden, der liebe Frieden. Man konnte weder dem Manne noch der Frau etwas Schlechtes vorwersen, weder Geiz noch Verschwendung, weder Trunkenheit noch Untreue, weder Betrug noch Schelmerei; aber Tag für Tag hatten sie Streit und kögelten einander. Keines that dem andern einen Schritt recht; that der Mann die Thure auf, so schloß die Frau sie zu und ums

gefehrt. War ber Frau ber Raffee zu falt, fo war er dem Manne zu heiß; wollte die Frau Abends noch eine Stunde arbeiten, fo legte fich der Mann zur Ruhe. Jedes machte das Widers
fpiel vom Andern und that ihm zu leid, was es fonnte. Ihr gemeinschaftliches Bette ftand in einem Stüblein zwischen Dfen und Band. Da gab es nun im Winter jedes Mal Streit, welches von Beiden auf die warmere Seite, gegen den Dfen bin, liegen durfe. Im Chekontrakt war darüber nichts bestimmt. Statt abzuwechfeln oder zu beftimmen, wer zuerft zu Bette gehe, folle die ftreitige Seite einnehmen, zögerten Beide mit dem Ausfleiden, um dann miteinander ganken zu können, welches von Beiden sich zuerst gegen den Dfen hin niederlegen folle, um zu erwarmen und dann dem Andern Plat zu machen. Eines Abends nun wollte die Frau noch eine Arbeit fertig machen und blieb deswegen länger als gewöhnlich auf. Der Mann ging zu Bette und legte sich naturlich auf die beliebte warme Seite. Als die Frau mit ihrer Arbeit fertig war und auch zu Bette geben wollte, verlangte fie vom Manne, baß er ihr Plat machen und ihr die warme Stelle einräumen foll, weil fle gearbeitet habe, vom langen Aufbleiben mude fei und friere. Der Mann erwiederte: "Bärift gad zur rechte Zit cho; du chaft jest aneligge, wo's Plat git." Die Frau brohte: "Wenn d' nud off die ander Sihte cherst, so lueg denn, was i mach." Der Mann, schlaftrunten, erwiederte: "Go mach!"
und schlief wieder ein. Als er am Morgen fpat erwachte, war feine Frau nicht im Bette. Schmähend, daß sie ihn nicht geweckt und ihn so lange habe schlafen lassen, zog er sich an, öffnete dann die Stubenthure und schoß mit dem Ropfe an etwas. Als er nachfah, mar es feine Frau, Die fich an dem Thurgefimfe aufgehängt hatte und ihm ftarr und todt enigegenbaumelte. Das war eine schreckliche Weiberrache.

## Dreizehn!

Befanntlich gilt die Zahl 13, wie 7, von Alters her für unglückbedeutend. Letten Commer faßen einmal gerade 13 National: und Ständerathe zusammen an einem Mittagstische, barunter Hr. Nationalrath Homberger aus Ufter. Plop.

lich rief Einer ganz erschrocken: "Wir sind unser 13 am Tifchel" Man scherzte, Sr. Homberger lächelte; aber ein Abgeordneter aus Waadt nahm biefes gang anders auf. Er gerieth außer sich, sprach von Unglud und wollte wegspringen; allein man hielt ihn zurud. "Aberglauben und nur Aberglauben!" hieß es. "Ihr werdet feben", entgegnete ber Baliche mit befonderm Rachdrud. Abends speiste Gr. Hombeeger wieder unter Freunden und war, wie auch am Tage, gang wohl und vergnügt. In das Gasthaus, wo er logirte, gurudgefehrt, öffnete er in der Sausflur ein Fenster, wobei, wie es scheint, sein schwerer Oberleib das Gleichgewicht verlor, er hinaus auf die steinernen Platten fiel und hernach leblos aufgehoben wurde. Um andern Tag machte dieser Vorgang nicht wenig Aufsehen; fogar in beiden Rathen besprach man ihn. Biele ftugten. Ein angesehener Speisewirth machte sich aber über diese Bestürzung luftig und bemerkte lachend: Bei ihm vergehe fein Tag, wo nicht am gleichen Tisch ihrer 13 zusammen effen, und wenn da jedes Mal Einer sterben mußte, so fame ihm schon seit Jahren fein Mensch mehr ins Saus.

# Hohes Alter.

3m Febr. 1851 ftarb ju Genf Major Plopard, 102 Jahre alt und bis 14 Tage vor feinem Love bei voller Geiftestraft.

Am 5. März entschlummerte in einem Alter von 93 Jahren und 4 Monaten Pfarrer C. F. Krauß in Augsburg. Bor 70 Jahren bielt er seine erfle Gastpredigt. 1836 seierte er das Stifährige Cheinbiläum oder die goldene Dochzeit. 1838 traf ihn sowerer Berlurft; der Tod entriß ihm seine treue Lebensgefährtin und dald traf ihn auch noch das Ungläd, das Augenlicht gänzlich zu verslieren. In Folge eines Beindruchs, den der doche Greis in der Nacht ves 14. Febr beim Ausstehen aus dem Beite noch erleiden mußte, gieng er sodann seiner Auslösung rasch entgegen.

Am 30. August verlor Toggenourg seinen altesten Bürger, Nitsaus Forrer in Starchenbach. Er erreichte ein Alter von 100 Jahren, 2 Monaten und 22 Tagen und behielt bis auf die lette Zeit das volle Gedächtnis und so gute Augen, daß er noch feinen Druck ohne Brille lesen konnte.

Der größte Stand. Keiner wie ber Schügenfland, Sat fo viele Zunftgenoffen; Denn nicht Einer ift im Land, Der nicht Bode schon geschoffen.